

Ich sage: Weg mit der kranken Methodenbevormundung! Zurück zur Subjektivität des Lernens und Lehrens! Biodiversität auch im Lehrberuf! Methoden sind wie Freunde: Man muß sie sich selbst aussuchen dürfen, sonst gibt es keine gemeinsame Zukunft.

Die entscheidende Frage lautet: Klipperst du noch oder unterrichtest du schon?

Aber, so ein gängiger Einwand, es geht doch um Methodenvielfalt.

Doch durch Methodenvielfalt wird man nur um soviel klüger wie durch die einst gefeierte Medienevielfalt im Privatfernsehen. Oder anders: Methodenvielfalt verhält sich zu Bildung wie Warenevielfalt im Supermarkt zu gesunder Ernährung. Ein Schüler erlebt heute bis zum Ende der Schulzeit 1001 „innovative“ methodische Mätzchen, aber immer weniger authentische Lehrer. Und die hätte er bitter nötig, um selber eine authentische Persönlichkeit werden zu können.

Wenn man lange genug warten kann, bleibt vom Wort „Methode“ durch evolutive Schrumpfung ohnehin nur das Wort „Mode“ übrig.

DIE INNOVATIONSFALLE

Wieder ein besonders heimtückischer Kilerbegriff aus der Wirtschaft, der der Pädagogik umgehängt wurde wie ein viel zu großer Mantel. Alles neu macht höchstens der Mai, aber sicher nicht eines der abgedroschensten Schlagwörter unserer Tage. Was soll diese Innovationshysterie in der Schule denn tatsächlich bewirken oder hervorbringen? Ein neues Einmaleins? Den Purzelbaum seitwärts statt rückwärts? Überraschungseier mit Wochenplänen? Oder gar eine neue Methode?

In der Pädagogik dauernd von „Innovation“ zu sprechen ist so glaubwürdig wie in der Politik dauernd von „Revolution“ zu reden. Denn wie die Revolution ist auch die Innovation von begünstigten historischen Bedingungen, also einer „revolutionären Situation“, abhängig. Sie

kann nicht, wie sich das der kleine Maxi im großen Ministerium vorstellt, von oben verordnet werden. Angekündigte Revolutionen finden bekanntlich nicht statt. Außerdem pflegen Revolutionen ihre Kinder zu fressen, und das kommt in der Pädagogik gar nicht gut an. Das hat mit Stillstand nichts zu tun. Lehrer, die Jahre nach ihrer Pensionierung wieder einmal die Schule betreten, erkennen diese oft nicht wieder. Wer die Schule von innen kennt, weiß, daß nicht Stillstand, sondern eher pathologische Hyperaktivität ihr Problem ist. Schule ist außerdem in erster Linie mit Weitergabe (=Tradition) beschäftigt. Das ist die Voraussetzung für mögliche Innovationen. Innovation kann nicht einfach im luftleeren Raum aus sich heraus geschehen, sie braucht die Tradition zur Initialzündung. Dieser Einsicht sollten sich auch die Bildungsingenieure in ihren Zukunftsbunkern unterwerfen und aufhören, Rosen mit Parfüm zu gießen, damit sie besser duften.

Fortsetzung folgt

KAUM ZU GLAUBEN

Fakten aus aller Welt



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Dropout:

„Das EU-Ziel für 2020 ist 10 Prozent. Das nationale österreichische Ziel liegt bei 9,5 Prozent, allerdings wurde dieser Wert mit zuletzt 8,3 Prozent bereits unterschritten. Im Vergleich der 27 EU-Länder liegen Tschechien und die Slowakei mit rund 5 Prozent Schulabbrecher am besten, Schlusslicht ist Malta mit geschätzten 30 Prozent.“

Pressemeldung vom 8. Februar 2012

Österreich hat bereits 2010 erreicht, was sich die EU bis 2020 vorgenommen hat ...

Nachhilfe-Industrie im OECD-Wunderland Korea:

„At the middle school level in 2007 45.5 per cent of pupils were in private institutes known as hawkons, 25.4 per cent received individual or group tutoring.“

Mark Bray, „Confronting the shadow education system“, (UNESCO, 2009), Seite 47

New Yorks Privatschulen verlangen bereits 3000 US\$ pro Monat:

„The median 12th-grade tuition for the current school year was \$ 36,970, up from \$ 21,100 in 2001-2, according to the national association's survey. Nationally, that figure rose to \$ 24,240 from \$ 14,583 a decade ago.“

New York Times vom 27. Jänner 2012

Lernen bis tief in die Nacht:

„Wer nach den Ursachen für Shanghais gute PISA-Ergebnisse sucht, wird zuallererst auf diese eine Tatsache stoßen: Chinas Kinder pauken. Wenn europäische Kinder längst mit ihren Freunden um die Häuser ziehen, fernsehen oder einfach schlafen, sitzen junge Chinesen am Schreibtisch.“

Deutschlandradio ONLINE am 18. Jänner 2012